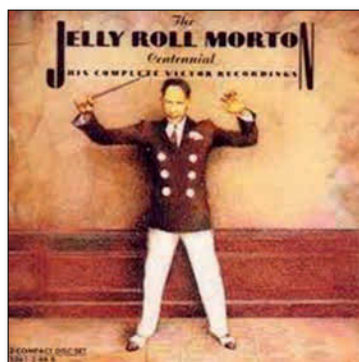
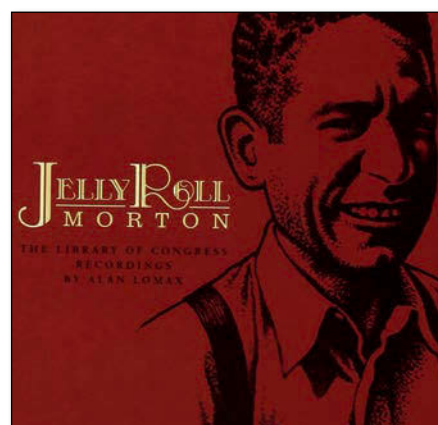


100 Jahre Jazz auf Schallplatte



Am 26. Februar 1917 nahm die **Original Dixieland Jazz Band** zwei Titel für das Label Victor auf. Kurze Zeit später erschienen „Livery Stable Blues“ und „Dixieland Jass Band One Step“ auf einer 78er-Schellack mit 25 Zentimetern Durchmesser und gingen als erste Jazzplatte in die Geschichte ein. Wir gratulieren.

Von Holger Arnold

Wer sich mit dem frühen Jazz beschäftigt, gerät schnell entweder auf dogmatisch stark vermintes Terrain oder in die Untiefen der Mythen und Legenden. Der Grund ist das Fehlen jeglicher zeitgenössischer professioneller Dokumentation und Analyse der gesamten Entwicklung vor 1930. Kein Musikforscher oder Wissenschaftler hielt es für opportun, sich mit dem offenkundig anarchischen Lärm, der da im Mississippidelta und schwerpunktmäßig im Rotlichtbezirk von New Orleans aus den Kneipen und anrühigen Etablissements drang, ernsthaft auseinanderzusetzen oder gar die spitze Feder zu beschmutzen.

Erst als sich der Jazz Mitte der 1930er-Jahre in Form des Swing zum Massenphänomen entwickelt hatte, als schließlich Benny Goodman, der „King of Swing“, am 16. Januar 1938 in der New Yorker Carnegie Hall, dem hehren Musentempel der Klassik, seine Fans zum Toben und die Fachwelt zum Staunen brachte, begann man ernsthaft, Entwicklung und Hintergründe aufzuarbeiten. Da es, wie bereits beschrieben, keine zuverlässigen Aufzeichnungen gab, war man auf mündliche Überlieferungen angewiesen. Was lag also näher, als die beteiligten Musiker zu befragen, die ja zu dieser Zeit größtenteils noch am Leben waren.

Ob allerdings Schilderungen von Ereignissen, die bis zu über drei Jahrzehnte zurückliegen, wissenschaftlich belastbar sind, darf zu Recht angezweifelt werden. Joachim Ernst Behrend (1922-2000) hat es in seinem Vorwort zu „Jazz erzählt“ von Nat Shapiro und Nat Henthoff treffend auf den Punkt gebracht: „Jazzmusiker sind höchst subjektive, spontan und individuell reagierende, bei aller äußerlich zur Schau getragenen Robustheit sensible und komplexe menschliche Wesen. Sie sagen selten die Unwahrheit, aber die Wahrheit des einen muss nicht notwendig die Wahrheit des anderen sein...“ Exakt das muss man verinnerlichen, um die Unschärfen und gegensätzlichen Positionen der Jazzhistoriker zu verstehen.

Die wichtigste Vorstufe des frühen Jazz war der Ragtime. In ihm vereinigten sich vornehmlich in den US-Südstaaten entstandene volkstümliche Musikrichtungen wie Blues, Spiritual, Folksongs, Cakewalk usw. Erste Popularität erlangte er ab zirka 1870 als Klavierstil, der sich durch seine charakteristisch synkopierte Melodik auszeichnet, die gegen einen absolut regelmäßig akzentuierten „Beat“ im Bass steht. Erstes Verbreitungsgebiet war der Mittelwesten mit Sedalia, Missouri als Zentrum. Hier lebte Scott Joplin (1868-1917), der unangefochtene Star der Szene, von ihm stammen Hits wie „Maple Leaf Rag“, „The Entertainer“ und viele mehr. Joplin war Schwarzer, es gab jedoch auch weiße Ragtime-Pianisten und -Komponisten, wie überhaupt sich der Ragtime keiner Hautfarbe zuordnen lässt. Mögen

nicht darstellen lässt, kann die Aufnahme konservieren. Ohne die „Musikkonserven“ wären der Jazz und seine Protagonisten nie weltweit derart populär geworden, die gesamte Entwicklung der Populärmusik des 20. Jahrhunderts wäre eine ganz andere gewesen. Allerdings ist es falsch, die Geschichte des Jazz auf Schallplatte generell mit der Geschichte des Jazz gleichzusetzen. Die sterile Studioatmosphäre ist eine völlig andere als ein Live-Konzert vor Publikum. Dazu kommt, dass bis zur Einführung der Langspielplatte 1948 die Spielzeit der im Jazz üblichen 25-cm-Schellackplatte auf drei Minuten und 21 Sekunden begrenzt war. Das verlangte strikte Disziplin und präzise Vorbereitung, was die für den Jazz charakteristische Stegreifimprovisation quasi ausschloss. Auch wenn keine No-

Ohne die „Musikkonserven“ wären der Jazz und seine Protagonisten nie weltweit derart populär geworden

gewisse rhythmische Eigenheiten schwarze Wurzeln haben, sind seine tonalen, harmonischen und formalen Eigenschaften eindeutig „weiß“. Die Musikverlage verdienten an den Druckausgaben dieser präzise ausnotierten Musik hervorragend, außerdem bespielten die Ragtime-Komponisten Klavierrollen für mechanische Klaviere, die seinerzeit weit verbreitet waren.

Die enorme Popularität dieser Musik führte dazu, dass die Hits alsbald auch für Ensembles jedweder Besetzung arrangiert wurden. Wer aus dem Kreise dieser Ragtime-Kapellen in und um New Orleans auf die Idee kam, die ausnotierten Arrangements durch rhythmische Akzente und Verschiebungen, Improvisationen und spezielle tonliche Eigenheiten in Richtung Blues und Jazz zu verändern und weiterzuentwickeln, lässt sich aufgrund der eingangs geschilderten Problematik nicht mehr nachvollziehen.

Hier kommt nun die Schallplatte ins Spiel, denn was sich auf Notenblättern

CD-Tipps

The Complete

Original Dixieland Jazz Band
(1917-1921)

RCA

Original Dixieland Jazz Band

(1921/1936)

Jazz Archives No 23

Jelly Roll Morton

The Library of Congress Recordings

Affinity

Jelly Roll Morton

His Complete Victor Recordings

King Oliver's Creole Jazzband (1923)

The Complete Set

Retrieval

Louis Armstrong

Complete Hot Five And Hot Seven
(1926-28)

Sony

tenblätter vorlagen, wurde der Ablauf und Aufbau des aufzunehmenden Stückes vor der Aufnahme als „Head Arrangement“ festgelegt. Ungeachtet dessen konnten Musiker auch im Studio zu Höchstform auflaufen und vor allem: Wir können uns noch heute an der Kunst der mittlerweile ausnahmslos im Jazzhimmel weilenden Jazzpioniere erfreuen.

Der erste Chronist der frühen Jazzgeschichte war gleichzeitig eine ihrer wichtigsten, aber auch schillerndsten Figuren: Der Pianist, Sänger, Bandleader und Komponist Jelly Roll Morton wurde

um 1885 in New Orleans geboren. Seiner Frau nannte er 1886 als Geburtsjahr, seiner Versicherung 1888, der Library of Congress in Washington 1885, auf seinem Grabstein schließlich steht 1890. Auch sein Geburtsname ist unklar, da seine Mutter sich nicht sicher war, ob Ed La Menthe oder William Morton der Vater ihres Sohnes Ferdinand war, der sich als Musiker Jelly Roll Morton nannte. Seine Familie gehörte zu den Kreolen, die aus Verbindungen von Franzosen, aber auch Spaniern und weißen Südamerikanern mit Schwarzen hervorgegangen waren.

Wir können uns noch heute an der Kunst der mittlerweile ausnahmslos im Jazzhimmel weilenden Jazzpioniere freuen

Schon äußerlich an ihrer zumeist hellen Hautfarbe erkennbar, bewohnten sie in New Orleans ein eigenes Stadtviertel („French Quarter“) und sprechen noch heute ein archaisches, mit Elementen anderer Sprachen vermisches Französisch. So war auch Jelly Roll Morton stolz auf seine französische Abstammung und blickte herablassend auf die „dunkleren Schwarzen“, die von seinesgleichen als „Nigger“ bezeichnet wurden.

Morton verfügte schon früh über außergewöhnliche Fähigkeiten als Pianist und startete seine Karriere um die Jahrhundertwende in den Bordellen seiner Heimatstadt. Später gab er zu Protokoll, dort den Jazz im Jahre 1902 erfunden zu haben. Mit dieser Behauptung und anderen lebenslang geäußerten Prahlereien machte er sich in Musikkreisen höchst unbeliebt, was schließlich dazu führte, ihn generell als unglaublich zu bezeichnen. Doch hier gilt es zu differenzieren, denn die Kritik kam häufig von weniger fähigen Neidern. Unstrittig und durch seine richtungsweisenden Einspielungen belegt sind seine herausragenden Fähigkeiten als Pianist und Bandleader.

Ab 1904 bis zu seinem Tod 1941 führte Morton ein unstetes Wanderleben und wurde auf diese Weise schon vor den ersten Aufnahmen ein wichtiger Wegbereiter für die Erfolgsgeschichte des Jazz. Nach einer Serie von richtungsweisenden Aufnahmen mit seiner Studioformation

„Jelly Roll Morton and His Red Hot Peppers“ (1926-29) geriet er ab 1930 vor dem Hintergrund des sich wandelnden Musikgeschmacks zunächst in Vergessenheit. Als man sich zu Hochzeiten der Swing-Ära auch wieder auf die älteren Jazzstile besann, sorgte er mit einem offenen Brief an die Fachpresse für erheblichen Wirbel: „Es ist allgemein bekannt und über jeden Widerspruch erhaben, dass New Orleans die Wiege des Jazz ist und ich persönlich sein Schöpfer im Jahre 1902...“ hieß es da unter anderem und führte dazu, dass Morton wieder Plattenaufnahmen machte und vor allem, dass der renommierte Ethnologe und Musikwissenschaftler Alan Lomax (1915-2002) von der Library of Congress in Washington das Großmaul einlud, um die Geschichte „seiner“ Musik zu erzählen und musikalisch am Klavier zu untermalen.

Diese Aufnahmen dokumentieren in einmaliger Weise die Anfangsjahre des Jazz und bestätigen Mortons hervorragende musikalische Qualitäten, die es ihm erlauben, die unterschiedlichen Entwicklungen und Stile darzustellen und fachgerecht zu erläutern. Nach Sichtung des Materials brachte Lomax später das Material auf zwölf Langspiellplatten heraus. Lomax' Kollege Martin Williams (1924-92) merkte dazu an: „Er war der erste Intellektuelle, den der Jazz hervorgebracht hat.“

Jelly Roll hatte zwar, um es salopp zu sagen, eine große Klappe, aber der große Erfolg stellte sich vor 1920 nicht ein. Zwar hatten er und andere fahrende Musikannten aus New Orleans die Voraussetzungen für etwas musikalisch Neues geschaffen, aber es bedurfte eines „Knallers“, um die berühmte Initialzündung auszulösen. Das schaffte 1916 ein munteres Quintett weißer Musiker aus New Orleans, das sich nach Chicago aufgemacht hatte, um die große weite Welt zu erobern. Bandleader war der Kornettist Nick La Rocca (1889-1961), Spross sizilianischer Einwanderer, der es schaffte, seine vier Mitstreiter vom starren durchkomponierten Schema des Ragtime abzubringen und melodisch-rhythmisch das zu machen, was den Jazz auszeichnete. Ob es La Roccas Idee war, wie er später behauptete, sei dahingestellt. Seine Musik traf jedenfalls genau den Nerv einer jungen Zuhörerschaft, die sich in tristen

Buch-Tipps

Brian Priestley

JAZZ on Record

Hannibal, Wien

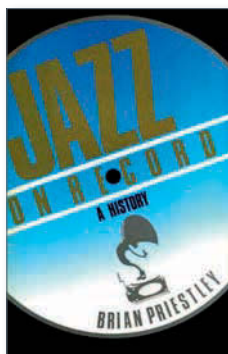
1990

Arrigo Polillo

JAZZ – Die neue Enzyklopädie

Herbig, München

2003



Zeiten auf etwas stürzen konnte, was ihre Elterngeneration als anarchisches Getröte ablehnte. Vor dem Hintergrund des seit 1914 in Europa tobenden Krieges war auch die Stimmung in den USA gedrückt. Am 6. April 1917 erfolgte die Kriegserklärung an Deutschland.

Bereits im Vorjahr ließ man sich gern im Chicagoer „Schiller Café“ vom fröhlichen Lärm der „Original Dixieland Jass Band“ (ODJB) vom grauen Alltag ablenken. Neben La Rocca bestand die Band aus dem Posaunisten Eddie Edwards (1891-1963), dem Klarinettenisten Larry Shields (1893-1953), dem Pianisten Henry Ragas (1891-1919) und dem Schlagzeuger Tony „Spargo“ Sparbaro (1897-1969). Die Lebensdaten der Musiker zeigen, warum es nicht genialere Musiker wie etwa Louis Armstrong (1901-1971) oder Sidney Bechet (1897-1959) waren, die diesen musikalischen Urknall auslösten: Sie waren schlichtweg zu jung! Jelly Roll Morton eignete sich vor Publikum nicht als Bandleader, und Armstrongs Mentor, der Kornettist Joe „King“ Oliver (1885-1938), der ab 1923 Chicago musikalisch aufmischte, verfügte 1917 noch nicht über eine geeignete Band. Buddy Bolden schließlich dämmerte seit 1907 in einer Nervenheilanstalt vor sich hin.

Der renommierte Sänger und Entertainer Al Jolson (1886-1950), der sich in Chicago für die ODJB begeisterte, vermittelte das Quintett nach New York, wo dieses im „Reisenweber’s“ anheuerte, einem angesagten Club mit Restaurants, Cafés und Variététheater. Der Erfolg war enorm und rief alsbald die führenden Schallplattenfirmen auf den Plan. Die Plattenindustrie steckte zwar noch in den Kinderschuhen, zeigte jedoch bereits ihre gewohnte Ambivalenz gegenüber neuen Trends. Von den beiden bereits bestehenden größeren Firmen lud die Columbia (später CBS, heute Sony) die ODJB als erste zu Aufnahmen ein: Am 30. Januar 1917 wurden je zwei Takes von „Darktown Strutter’s Ball“ und „Indiana“ aufgenommen. Die Tontechniker mochten jedoch den unorthodoxen Lärm, den sie da in ihre Wachsmatrizen geritzt hatten, zunächst nicht zur Veröffentlichung freigeben.

Nun war der Konkurrent Viktor (später RCA-Victor) am Zuge, und damit beginnt

die nunmehr hundertjährige Geschichte des Jazz auf Schallplatte: Am Montag, den 26. Februar 1917, entert das Quintett im 12. Stock des RCA-Building (New York, 46 West 38th Street) das seinerzeit hochmoderne Aufnahmestudio. Gab es in der Anfangsphase des akustischen Aufnahmeverfahrens nur einen großen Trichter, vor dem sich alle Beteiligten versammeln mussten, hatte nun jeder seinen eigenen, der die Schallwellen auf ein zentrales „Rohr“ lenkte, an dessen Ende sie schließlich auf eine Membran trafen, deren entsprechende Vibrationen ein gekoppelter Stichel in eine Wachsmatrize ritzte. Für unsere fünf Helden hatte der Tonmeister folgende Aufstellung berechnet: Das Kornett musste 25 Fuß (1 Fuß = 30,48 cm) vom Trichter entfernt sein, die Posaune 15 Fuß, die Klarinette 5 Fuß, das Klavier stand direkt darunter, seitlich flankiert vom Schlagzeuger. Zwei Stücke wurden aufgenommen: „Livery Stable Blues“ und „Dixieland Jass Band One Step“.

Am 17. Mai kommt die 25-cm-Schellackplatte mit 78 Umdrehungen pro Minute und der Seriennummer 18255 zu einem Verkaufspreis von 75 Cent in den Handel und wird ein riesiger Verkaufserfolg. Die Legende sagt, dass sie aus dem Stand weg zum Million-Seller wurde, was sich aber nicht belegen lässt. Die Karteikarten, auf denen damals die Verkaufszahlen notiert wurden, existieren nicht mehr. Auf alle Fälle veranlasste der Erfolg Victor, mit der Band einen festen Vertrag zu schließen. „Creators Of Jazz“ ließ man nun stolz auf eine Visitenkarte

drucken, womit wir es in unserer Geschichte schon mit drei Erfindern des Jazz zu tun haben.

Die Platten der ODJB fanden schnell den Weg nach Europa. 1919 wurde die Band nach England eingeladen, der dreizehnmonatige Aufenthalt war wiederum ein Riesenerfolg, auch in London entstanden etliche Aufnahmen. Zurück in New York, bekam man den sich mittlerweile wandelnden Musiktrend zu spüren. Bei weiteren Aufnahmen für Victor nötigte man der Band den Saxofonisten Bennie Krueger auf, der ursprüngliche und spontane Sound der Band war dahin. „Das Saxofon ruinierte beinahe unsere Band“, merkte La Rocca später dazu an. Er spürte aber auch, dass er zu weiterführenden Innovationen nicht fähig war. 1925 verließ er die Band, die damit trotz einiger Nachbesetzungen praktisch am Ende war. ■



Jazz auf Vinyl – eine „never-ending story“. In Zeiten des Comebacks des „Schwarzen Goldes“ werden zunehmend Klassiker wie etwa Alben von John Coltrane wiederveröffentlicht.